

[illegible]

Äusland.

[illegible]

Superinfected.

[illegible][illegible]

...auf heftigste

hatte das Problem schon zu erörtern, daß es das glückliche und das unglückliche Leben nicht nur in der Natur, sondern auch in der menschlichen Gesellschaft zu finden ist. Das Glück ist das, was wir als das Beste bezeichnen, das uns in der Natur und in der menschlichen Gesellschaft zu Theil werden kann. Das Glück ist das, was wir als das Beste bezeichnen, das uns in der Natur und in der menschlichen Gesellschaft zu Theil werden kann. Das Glück ist das, was wir als das Beste bezeichnen, das uns in der Natur und in der menschlichen Gesellschaft zu Theil werden kann.

und so gestaltet

[illegible]

1892.

— Der Wunsch, der französisch-schweizerischen Handelsvertragsverhandlungen hat in der That die Sympathie der Nachkommen Bütteleichs für die angebotene grando natione stark abgeklärt, denn der Schweizer ist in Bezug auf seinen Weltbedarf so empfindlich, wie nur möglich. Die kleine Republik stimmt also auf furchtbare Klagen gegen die brutale Schwester, und da die Zeiten vorbei sind, wo sie durch Verbot des „Weisselebens“ schweizerischer Bildhauer in französische Dienste dem Nachbar nur einen kleinen Tort antun konnte, denkt sie an andere „Measures“. Der offizielle „Bund“ bemerkt zum Abdruck: Die Schweiz wird sich nicht in Geduld ergeben, sondern kräftig reagieren. Auch Schweizer Frauen und Töchter wissen, was sie auf dem Altar des Vaterlandes, zu opfern haben.“ Das soll wohl heißen: Ihr freien Schweizerinnen, emancipirt Euch von der Pariser Mode! Ob sich die Schweizer Meyer auch aus Patriotismus enthalten, die Endlosenden und sonstige gute Bräutchen ihren Landknechten aus den Häuten zu ziehen und sie den Scländern an der Seine für theure Preise zuzusetzen, ist die Frage. Das „Tagblatt“ der Stadt Zürich fordert zur Gründung einer Bollgesellschaft, welche einen strengen Boycott über alle französischen Landesprodukte und Fabrikate verhängt. Der Bundesrath hat einstweilen beschloffen, vom 1. Januar auf alle französischen Waaren und zwar auch auf diejenigen aus Band de Gerg und den französischen Colonien theils den dreizehnerigen Generaltarif, theils besondere Zollsätze anzuwenden. Der genaue Wortlaut des motivirten Beschlusses wird heute noch publizirt. Die Vertheidigung der vom Landesrath festgesetzten besonderen Zölle kann erst etwas später erfolgen.

— In Dublin hat am Welchnachtsabend ein Dynamitattentat stattgefunden. Gegen 11. Uhr wurde die irische Hanfsäbt durch einen furchtbaren Knall aufge-

schreckt. Der Schock der Explosion war das Polyzellengebäude im Exchange Court gegenüber der Dubliner Burg in unmittelbarer Nähe des Stadthauses. Eine mit Dynamit geladene Höllmaschine war dicht vor dem Eingange hineingelegt worden. Kurz vor 11 Uhr sah ein Polizist etwas am Erdboden liegen, was wie das brennende Ende einer Fackel ausseh. Dies war unversehrt die glimmende Zunte, welche die Höllmaschine entzünd. Bald darauf trat ein junger Polyzist Namens Sinnott das Gebäude an. Er muß die Maschine erblickt und entweder angepaßt oder mit dem Fuße weggestoßen haben. Was eigentlich geschah, wird wahrscheinlich niemals aufgeklärt werden. Ein furchtbarer Krach, begleitet von Rauch und Flammen, erfolgte. Sinnott wurde huchstäglich in Stücke gerissen. Er lebte noch, als man ihn aufhob, starb aber bald nach der Ueberführung ins Krankenhaus. Das Polizeigefängnis hat verhältnißmäßig wenig gelitten. Alle Fenster der benachbarten Gebäude, darunter der Bibliothek, wurden zertrümmert. Der Anschlag war als gegen den irischen Staatssecretär Morley gerichtet angesehen, weil die Regierung wohl Erörtern die Begnadigung des Dynamitirten Daly verweigert hat. Der Thäter ist noch unermittelt. Der Staatssecretär für Irland oder, wie sein Titel vollständig lautet, der „Geschäftsrath des Lord-Lieutenants“ (Lord Lieutenant) von Irland John Morley, ist am 24. Dezember 1888 zu Blackburn in der Grafschaft Lancashire, im alten Königreich Northumberland, geboren, also gegenwärtig 54 Jahre alt; er gehörte seit 1883 dem englischen Unterhause an. Zum ersten Male hat er das Staatssecretariat für Irland schon im Jahre 1886 innegehabt. Die gesammte englische Presse drückt ihre Entrüstung über den Mordanschlag in Dublin aus und findet es unbegreiflich, daß ein solcher gewacht werden konnte. Wenn irgend Jemand Seitens der Irländer Dank verdiente, so könnte es nur der unermüdete Morley sein, der Reis für deren Bestrafungen eingeleitet sei. Die conservativen Blätter können bei aller Mißbilligung des Anschlags ihre Schwabenreue nicht verbergen über die Inhumanität, welche Morley zu Theil geworden. „Daily Telegraph“ sagt: Das Attentat ist ein richtiger Commentar zu der von den Fremden Klubhaus so gezeichneten und von Morley praktisch angenommenen Politik. „Standard“ sagt: Die That ist der sicherste Beweis der Unzulänglichkeit, ja sogar der Schädlichkeit der Gladstonischen Versöhnungspolitik. Jedenfalls ist durch den Mordanschlag erneut der Beweis gebracht, daß das grüne Erin Offens fortgesetzt in gefährlicher Gährung verharret und des „Mitterlandes“ größtes Schmerzenskind noch lange bleiben wird.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Die „H.“ weiset aus Petersburg, nach welchem wurde der Großfürst Alexander in seinem Besuche am Berliner Hofe bemerkt werden. Prinzessin Glubra von Bayern, jetzige Gräfin v. Helldorf, wurde von einem geliebten Knaben glücklich entbunden. — Von der Meldung, daß der Kronprinz des Röm. Kaiserthums bei dem Hofe in Berlin bereits das Reittalent fortgesetzt erwirbt, ist, wie die „Norddeutsche“ erzählt, auf folgende Stelle nicht bekannt: — Der Landtagsabgeordnete für Duisburg, Krefeld, Mülheim und Essen (ant.-lib.), Ritterschüler Gemeinrath in Hagen, ist der Rhein- und Wuttrungung ansehnlich in Duisburg gefolgt. — Der anhaltische Stoenminister v. Schönerbein ist jetzt mit einem Auftrage nach Berlin, um die Beschlüsse in Bezug auf den Reichswahlkreis, dem Rante des anhaltischen Staats und Reichsministers dort er nur um acht Monate überlebt. — Die „Kreuzzeitung“ weiset aus Kassel, Regierungsrath Nothe habe die Vernehmung im Landwirthschafts-Ministerium angenommen.

• Berlin, 23. Dez. Der siebenzigste der Hohen zölschen Batallione auf. Eine Ausnahme machen nur die, welche nach den Gefängnissen fliehen. — Eine blutige Gerechtigkeit meldet, daß gegen den Leiter der Zölschen Gewerkschaft, Oberstleutnant a. D. Kühne, eine ehrenrührige Untersuchung vom Kriegsminister eingeleitet ist. Herr Kühne soll eine Lüge bekannt haben. — Bei dem in der Stadt verübten Mordtatsache, hat gegen den Beschuldigten, einen Mann, gegen welche Strafverfahren wegen Aufregung zur Gewalt, begangen durch Reden in der Anarchistenversammlung vom 11. November, eingeleitet worden ist.

Residenz-Theater.

Dienstag: Zum ersten Male „Hopfenraths-Erben“, Volksstück mit Gesang in 5 Akten von Heinrich Witten, Musik von Gustav Michaelis.

Der Berliner Volksstille wurden im Residenz-Theater schon so viele vorgeführt, daß man hier allgemein wohl, aus von dieser dramatischen Art zu halten ist. Hier selbst haben sich viel daraus gewagt, daß wir die meisten dahin wünschen, woher sie gekommen sind, an die Ufer der Spree, dem herrlichen Volksthum und nur in wenigen geboten, das Andere ist Unvorsichtigkeit, Gekünsteltheit, Fälschung ausnahmslos aber gar unmäßiger Beschaffenheit und Complaisance. Es kommt und deshalb nicht in den Sinn, in so nachlässiger Zeit weitere Negationen über diese Stücke auszusprechen, und es genügt, zu sagen, daß auch dieses, wie noch viele, Stück durchaus „unter die Masse rangiert“. Die Fabel ist einfach genug und oft schon dagewesen. Eine reizende Viehruckerwitwe sieht der Todmuth; der vornehm eigene Tochter erhält nicht den selben Bürger, der sie nicht, sondern einen Baron, der Mutter und Tochter um sich bringt und sich als Bumm entpuppt. Armut und Noth, Gellährte Züchterung und unheimliche Wüstertheil des Glücks. Dem anmuthig sich grüßgewiesenen glücklichen Frier hält die gekesserte, von ihrem Mann geliebte, reiche Baronin zu, und auch einige Reuegefühle kommen zu einer besseren Hälfte. Das Stück ist immerhin keine von den schlechtesten dieser Kategorie, und eine gute Inszenierung könnte sogar zu einem vollen Genuß kommen. Aber auch Weiragen, die längst veraltet haben, die Absicht für das zu nehmen, was sie sein wollen, werden den Abend nicht als einen verlorenen betrachten, wenn die Darstellung überdies alle Annehmlichkeiten. So Allen wurde das Stück so sehr geliebt, daß man gar nicht so recht an Bewusstseins der Schwächen kam und die mäßige Leistung für die dramatische mit Vergnügen entgegennahm. Besonders war es Fr. Herrmann, die als prächtige Bräuerwitwe eine prächtige Oberhalterer schuf. Sehr gut wirkte sie die schönen Eigenschaften ihres Herzens durch die fremde Hülfe durchschimmern zu lassen, und in ihrem Ansehen, besonders Sympathien zu erwecken.

* **Parlamentarisches.** Dem Reichstag sind in den letzten Tagen drei neue Gesetzentwürfe zugegangen: über Abzahlungsgesellschaften, über Ergänzung des Wuchergesetzes und über Begründung der Revision in bürgerlichen Rechtskreisläufen. — Die nächste Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses ist am 1. März 1894 um 10 Uhr Morgens festgesetzt.

Die Cholera im Felde. Gestern erfolgte in Damburg eine Ausbreitung von der Cholera, dass vier Radmännchen in Altona fast eine Erkrankung vor. — Aus Karlsruhe, 25. Dezember, wird mitgeteilt, daß die dort in der Galeerie des badiſchen Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109 ausgebrochene Malaria (Cholera) am Samstag ein weiteres Opfer gefordert hat. Es ſind bis jetzt drei Mann von dem genannten Regimente befallen worden. Cholera erkrankte auch ein Soldat im Militärhospitale in Altona. Gestern, dem Tage der Befreiung, da weitere Erkrankungen nicht vorzukaufen, darf man hoffen, daß die epidemisch auftretende Cholera bald abklingend ſei.

Ausland.

* **Amerika.** Die Truppen des Gouverneurs der Provinz Corrientes wurden in zwei Schiffsgeleiten von den Aufständischen besiegt. Die Reiter des berühmten Mercedes und Gaseros sind Herren der Eisenbahnen. Die Bundesregierung verhält sich passiv gegenüber dem Conflict zwischen den Provinzialbehörden und den Aufständischen.

Aus Stadt und Land

Wiesbaden, 28. December.

[illegible]

St. Goarshausen ist unter Benennung zum Secretär nicht, wie
irrtümlich gemeldet, nach Badmar, sondern an das Amtsgericht
zu Lützen verlegt. — Herr Amtsgerichtsecretär Meising li-
sungen ist an Stelle des nach Weiburg versetzten Herrn Secretärs
Drenthach nach Badmar verlegt worden.

— **Kurhaus.** Die erste Neujahrswoche wird den Kurhausbesuchern am Mittwoch ein Carnevals-Concert, am Freitag ein Ciffren-Concert mit dem Königl. Kammerfänger Heine. Vog als Solisten und am Sonnabend den ersten großen Maskenball bringen.

= Eine bittere Weihnachtsbescherung ist einem Theile der Diakone bei hiesigem Königl. Ehrenb.-Vertriebsamt zu Theil geworden. Es wurde ihnen zum Februar l. J. gekündigt, da an ihre Stelle Militär-Musikanten treten sollten. Unter den Gefündigten befinden sich Leute, die 10 und mehr Jahre zur vollen Aufrechterhaltung im Ehrenb.-Dienst gearbeitet haben und nun mit Frau und Kindern einer ziemlich ungewissen Zukunft entgegensehen.

— **Ueber elektrische Stroßbahnen** und die auf diesen Schiene gemachten Erfahrungen giebt der Generalverwalter der k. k. österr. Bau-Deputation Berlin für das Jahr 1891/92 folgenden Aufschluß, der hier, wo diese Frage eben auf der Tagesordnung steht, vielmehr Interesse erregen dürfte: Für den elektrischen Stroßbahnbetrieb kommen im Wesentlichen drei Systeme der Stroßübertragung auf die unter dem Bahnsprossschiff befindlichen Dynamomachine in Betracht: das der ununterbrochenen Leitung, das der Dichtschiene und das der Akkumulatoren. Das System

Seinen guten Partner fand sie in Herrn Vanden-
der ihren Erben, einen wackren, von höchst heilem
Humor besetzten, prächtigen Butterhändler darstellte und eine
Hauptantheil am Erlöse hatte. Auch Hr. Dalldorf,
für Tante in der Waise am besten auszunutzen versiel
ergabte außerordentlichen Beifall, deßweilen mit einem reizend
vorgelegten Wohlgefall. Von vergeht ihr bei solche
Darbietungen sogar gern ihre kleinen Lianen, wie z. B. die
ausfallige, schellförmige Keraudrennen ihrer verzeihen Damm
Herr Jordan, der hin und wieder nicht ganz sicher schien, ge-
der in der Waise eines hübschen, leidenschaftlichen Opern-Sängers, aus-
serordentlich glänzenden namentlich seine Couplette. Hr. Schol-
spielte die geschickte Tochter zu Donk, doch sang ihre Stimme
sehr leicht. Den schwärzlichen Baron legte Herr Martin
vornehm in Erziehung. Ferner kamen noch anwesend erwie-
Herr Dehude, Fräulein Frieber, Herr Frikner, Herr
Engelhardt, Herr Schollbauer und Herr Neumann
Hodis, der wieder grobacht in der Waise war und sich zu
Hören angehebt hatte, die veritablen Vortragsarten gleichen.
Der beliebte Hans erkrankte nicht, der vortheilhafte Ausfüh-
künftig sein allergnädigstes Wohlgefallen durch rührenden Beifal-
zu bekunden.

Aug. Kunst und Leben.

= **Königliche Schauspiele.** Die mit so vielem Beifall aus-
genommene und allgemein angeordnete Weihnachts-Gemüthe-
Hölle wird nächsten Samstag, den 31. December er., ihre aus-
sagekräftigste Erscheinung, und zwar beginnt die Vorstellung nicht, in
anständig bestimmter Wer, um 5 Uhr, sondern schon um 4 Uhr
Nachmittags, worauf hiermit ausdrücklich aufmerksam
gemacht wird.

Pyrrhus. Der Collus von fünf Vortrag
Abenden neuerer Geschichte des Herrn Professor Dr. W.
Oden aus Wien, welcher verdienstvollen ein so zahlreich
Publicum gefunden, schließt mit dem morgen, Donnerstag,
großen Saale stattfindenden fünften Vortrag, welcher den Abschl.
des großen napoleonischen Dramas, das uns der ausgezeichnete
Forscher und Redner in so charakteristischen Zügen vorstell.
tellen wird. Die Entscheidung des Krieges, die unglückliche

Straßenreinigung, bei welchem unterhalb der Schienen-
Straßenkörper ein Canal zur Führung des elektrischen Stroms
angebracht ist, ist in Budapest zur ausgedehnten Verwendung
gebracht. Die Beschaffung dieser Anlagen hat im Juni 1881 nach
drei hierzu abgeordnete Mitglieder des Magistrats, die Stadträthe
Rozsagay und Neubirt und den Stadthalter Dr. Habszky
statueirt. Da der Bericht der Magistrats-Commission über die
Einführung in die Praxis, so wurde, an die Große Berlin-
Vereinsbau-Gesellschaft, so wurde, an die Große Berlin-
Vereinsbau-Gesellschaft das Gruben gerichtet, auf einer von die
erreichende beginn, noch auszuhebende Straßenbahn einen Versuch
den in Budapest von der Firma Siemens u. Halske eingerichtet
System anzuheben. Die Vereinsbau-Gesellschaft erklärte sich unter
gewissen Bedingungen hierzu zwar bereit, teilweisen, aber der Stadt
davon noch Abstand nehmen zu dürfen, da sie im Gegentheile
einen umfänglichen Versuch mit dem Accumulator-System zu
machen. Dieses System ist, wenn der Verlust gelangt, für
Straßenbahnen den am besten geeigneten, weil es die größte Un-
sicherheit der Bewegung der Wagen und die Gefahr der Ver-
schwendung von Betriebskräften unmissichtlich beseitigt. Dann aber
auch, weil basirte auf den meisten der in Berlin vorhandenen
Straßenbahnen, ohne irgend welche Veränderung an ihnen vor-
nehmen, eingerichtet werden kann, und ferner, weil es weiter, als
das System mit unterirdischer Leitung, durch den im Bürger mit
offenem Schilly versehenen Canal den übrigen Verkehr beeinträch-
tigt und die Verteilung und Erhaltung eines guten Hofes erfordert,
noch, wie das System der Vorrichtung, der in verschiedenen
Straßen sehr störenden Stößen und dem in den Vorrichtungen
geschädigt während der Bewegung der Schienen. Nach der
Einführung im Jahre 1880, nach der durch die Große Berlin-
Vereinsbau-Gesellschaft im Wasser getriebe Versuch mit Accumu-
latorsystemen nicht zur Ausführung gelangt, und es konnte leicht
auf eine eventuelle Entscheidung über die Anwendung eines der
anderen beiden Systeme nicht herbeigeführt werden. Um die Anlage
von Untergrundbahnen mit elektrischem Betriebe haben sich im
Laufe des Jahres 1891/92 drei Unternehmer unter Vorlage un-
ter einander ausgearbeitet. Entwurfe beworben. Bevor die
höchsten Behörden zu einem der vorgeschlagenen Systeme die für
die verbindliche Stellung einigemutigen im Stande sind, ist es
jedoch notwendig, dass die Ausführung eines der beiden
entworfenen Systeme einen finanziellen Preis für die Durch-
führbarkeit des von ihm geplanten Unternehmens sichern und aus
die Behörden sich selbst durch die Probe ein zureichendes Bild über
die dafür auszubringenden Mittel verschaffen.

— **Geiztes der bisherigen Gradirformulare**, welche, wie fälschlich dargestellt, ohne Rücksicht auf die noch vorhandenen Gesetze, vom 1. Januar an nicht mehr gältig sein sollen, dass die Eisenbahngewerkschaft sich doch zu einem Entgegenkommen gegen das Publikum verhalten, indem sie die Eisenbahn-Direktionen einmündig hat, in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1890 die Formulare nicht im Localverke der preussischen Eisenbahnen zu verwenden, sondern nur in der Form, wie sie in der Anlage angegeben sind, und zwar also beifachsprachigen und inoffiziellen Transkripten, welche zu verwerthen und zum Publikum auszugeben. Doch sollen neue Gesetze dieser Formulare nicht mehr befohlen werden.

— Die neue Betriebsordnung für die Eisenbahnen, welche am 1. Januar 1893 in Kraft tritt, findet auf alle dem öffentlichen Verkehr dienenden Eisenbahnen Deutschlands Anwendung, mit Ausnahme der Bahnen untergeordneter Bedeutung, für welche die Betriebsordnung für die Nebeneisenbahnen Deutschlands in Kraft tritt.

— **Lehrjahrs-Prüfung.** Im Winterhalbjahre 1870/71
 sei mit Bezug auf den heutigen Morgen die anstehende
 „Maturaprüfung“ ausmündlich daraus anwesend gemacht, daß
 die Mitglieder der „Lehrjahrs-Prüfung“ durch eine
 Prüfung der Lehrlinge durch einen besonderen Anstand
 seien und die in dem fraglichen Bericht erwähnten Lehrlinge
 an der Prüfung ebenfalls, und zwar mit gewöhnlichem Erfolge,
 genommen sind.

[illegible]

= Ein **Reichspatent** auf eine Anordnung des Resonanzkastenteils der Saiteninstrumenten ist von Herrn Dr. Albert Stelzner bei Riemersstraße 7. nachgesucht worden.

Die „Wunderkinder“ des „Wunderlandes“ erfreute sich baldigen Erfolgs. Der erste Theil des reichhaltigen Programms fand in einem Concert, am dem sich hundert der Chor betheiligt, der erste Theil des reichhaltigen Programms fand in einem Concert, am dem sich hundert der Chor betheiligt, der erste Theil des reichhaltigen Programms fand in einem Concert, am dem sich hundert der Chor betheiligt.

der Tag von Sedan und der Abend zu Donsberg, die Revue vom 4. September und der Verzweiflungskampf Gambettas "Freigemeins" lautet das Thema. Wir glauben auf diesen letzten hochinteressanten Vorträge ganz besonders aufmerksam machen sollen.

„**Verliebte Helton.** Ein Freilicht der D. Fr. R. eine interessante Parallele zwischen dem Einbreichen der drei großen Zeitgenossen Wolfe, Bismarck und N. v. Roon. Roon ist der Erste, den Amor Hell traf, er war auch der Erste, welcher sich das Joch der Ehe beugte. In seinen Denkwürdigkeiten sind auch Blätter aus seiner Ehezeit, welche die Liebe nicht verdrängen, sondern befeuchten, das man es sich nicht vorstellen kann, wie aus diesem verlebten Ehelichem große Ereignisse der deutschen Decade werden konnten. Roon der Jüngste des berühmten Geschlechtes, wachte in der Ehe hinein wie in eine Studienscheule. Ich muß mich ärgern, mich der D. verheirathen, da ich mich nach Waters als einfaß und verlaßen fühle und mißte, sandte Mitternachts melandolisch, schlendrig vertriebt hinmit.“ So schreibt er mit Galgenhumor eines gelangweilten Mannes, der sich in der Ehe gar nicht wohl findet. Er ist gewohnt hat, weiß man, was starke Roon muß oder Anfangs ein ziemlich ungebärdig gezeigtes sein, das verrathen die Briefe aus den ersten Jahren der Ehe. Zwei Kinder sind ihm geboren worden, und mit großer Bewogenheit schildert er die kühnsten Rattenenden: „Junge in Dür freilich, das Mädchen in Moll, zwei kleine Kinderknechte, zwischen nassen Händen und Milchkübeln.“

liebender Familienvater. — Und nun Geliebter! Du wirst
 endlich tritt er in die Ehe ein, freudentheilvollen Augen
 und das Herz voller Jubel, doch ernst und gewislich dabei,
 vorbereitet, in sein feierliches Brautpaartritt. Der Herr
 Dreier (geboren 1800), sitzt er auch seinen Angehörigen
 meistens in die Kasse und betrachtet ein in der Kasse
 16-tägige Barmherzigkeit. Der Herr Dreier (geboren
 1800) sitzt er auch seinen Angehörigen meistens in die
 Kasse und betrachtet ein in der Kasse 16-tägige
 Barmherzigkeit. Der Herr Dreier (geboren 1800) sitzt
 er auch seinen Angehörigen meistens in die Kasse und
 betrachtet ein in der Kasse 16-tägige Barmherzigkeit.
 Der Herr Dreier (geboren 1800) sitzt er auch seinen
 Angehörigen meistens in die Kasse und betrachtet ein
 in der Kasse 16-tägige Barmherzigkeit. Der Herr
 Dreier (geboren 1800) sitzt er auch seinen Angehörigen
 meistens in die Kasse und betrachtet ein in der Kasse
 16-tägige Barmherzigkeit. Der Herr Dreier (geboren
 1800) sitzt er auch seinen Angehörigen meistens in die
 Kasse und betrachtet ein in der Kasse 16-tägige
 Barmherzigkeit. Der Herr Dreier (geboren 1800) sitzt
 er auch seinen Angehörigen meistens in die Kasse und
 betrachtet ein in der Kasse 16-tägige Barmherzigkeit.

[illegible]

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: R. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. Röder. Rotationspressen-Druck und Verlag der A. Schellensberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 609. Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 28. December.

40. Jahrgang. 1892.

(66. Fortsetzung.)

Durch Sturm und Wetter.

Original-Roman von E. Meersfeld.

Er drängte ihn, ohne Noth von ihm zu nehmen, bei sich, um mit Lydia, welche sich nun ebenfalls erhoben hatte und welche hoch aufgerichtet in stolzer Schönheit wie eine Marmorstatue mitten im Zimmer stand, einige rasche und für Leo unverständliche Worte zu wechseln. So wenig verständlich der junge Mann sonst auch war, so überkam ihn doch hier im Angesicht einer Gefahr, deren Wesen er nicht kannte, eine seltsame Bekümmerniß: „Was geschieht in diesem Hause, mein Herr?“ wandte er sich in russischer Sprache an den jungen Mann, „und was hat Fräulein Lydia davon zu fürchten?“ Ich habe ein Recht, eine Aufklärung darüber zu fordern!“

In dem nämlichen Augenblick trachte unten ein Schuß, welchem rasch ein zweiter folgte, wie ein wilder Tumult im Schloßthore und im nahen Gesehrei. Das Gesicht des jungen Mannes wurde aschfahl.

„Es ist zu spät!“ murmelte er. „Alles ist verrathen! Wenn sie hier heraufkommen, ist es um mich geschehen!“

In seinen Augen flackerte es wie verzweiflungsvolle Lebensangst, und sie hingen an Lydias fest zusammengepressten Lippen, als sollte ihm von ihnen die Entscheidung über sein Schicksal kommen. Auch Leo blühte in höchster Spannung auf das seltsame junge Mädchen, das sich inmitten einer Situation, welche offenbar die entsetzlichste Gefahr für ihr eigenes Leben in sich barg, wenigstens äußerlich volle Ruhe und Selbstbeherrschung bewachte. Sie hatte dem Anderen zu Zeichen gemacht zu schweigen und hatte mit weit geöffneten Augen und leicht vornüber gebeugtem Oberkörper den Tumult gelauscht, als wollte sie die Reden, die dort geführt wurden, erhalten. Plötzlich kam heftiges, hartes Leben in ihre bisher so statuenhafte Gestalt; sie machte einen Schritt vorwärts, warf sich an Leos Brust und hauchte ihren Mund seinem Gesicht so nahe dringend, daß er ihren warmen Athem spürte: „Nette nicht, Leo! Nette nicht! In Deiner Hand liegt mein Leben!“

Auf dem Grunde ihrer dunklen Augen lag der feuchte Schimmer der Leidenschaft, und sie war in Wahrheit in diesem Augenblicke von hünerischer Schönheit. Es war unmöglich, in dieses wunderbare Antlitz zu sehen, diese wilde, geschilderte Gestalt in den Armen zu halten, ohne einen Hauch von jener berausenden Glückseligkeit zu empfinden, welche sie selbst zu erfüllen schien. Auch Leo, in dessen Herzen die Liebe zu Lena so fest und unerschütterlich angelegt, daß selbst die raffiniertesten Klünste der Verführung nicht hätten verdrängen oder zerstören können, wurde in diesem Augenblicke in dieser seltsamen Situation von einem unheimlichen Schrecken ergriffen, der ihn zwang, ihren heißen Leib fest an sich zu pressen, und mit der ihm bereitwillig gemuth hätte zu den unheimlichsten Dingen, welche nur immer hätte von ihm fordern können.

„Vertraue auf mich, Lydia!“ rief er aus. „Weshalb auch immer die Gefahr sein möge, von der Du bedroht wirst, ich werde Dich zu retten wissen. Folge mir getrost. Niemand wird es wagen, uns aufzuhalten, und ich werde bis zu unserer Abreise ein Unterkommen finden, wo Du sicherer bist als in diesem unheimlichen Hause.“ Leo wollte sie mit sich fortziehen, aber sie hielt ihn zurück und schlang ihren Arm nur noch fester um seine Schulter.

„Nicht so!“ flüsterte sie, „nicht so! Es würde Dein mein Verberben sein! Aber ich will Dir den Weg zur Rettung zeigen, den einzigen, welchen wir gehen können, wenn wir in der Sicherheit sind, dann will ich Dir zeigen, wann und wohin Du willst! Wirst Du mir verzeihen?“

Vermisches.

Ein Findelkind. Man schreibt dem H. N. N.: 26 Jahre hat der Schicksal-Roth Weib aus Wismuth, der im Jahre 1851 bei den preussischen Kriegerkassen stand, die Spize seines eigenen Lebens in der Brust betrummelt. Das kam so: In der Schlacht bei Königgrätz geriet er in ein Gefangenlager, das bald und unabweisbar Weib selbst faher. Er genas aber wieder, nachdem ihm ein Gefangenlager auf operationen Wege entfernt worden war, und wurde sogar 1870/71 den Krieg gegen Frankreich mit, aus dem er unverletzt heimkehrte. Er ging wieder seinem Berufe nach; da wurde er plötzlich von einem halben Jahre an seiner Brust in Folge seiner früheren Wunden Schmerzen, und bald bildete sich ein schmerzhaftes Geschwür, die den alten Weibsmann nöthigte, in ein Kaiserkrankenhaus zu gehen. Dort starb er am 20. December d. J. in der Schwelgerei und hatte aus ihm 30 Millimeter lange Spize des Kaiserkrankenhaus heraus, die in der Schlacht von Königgrätz in der Brust gerathen war, als ihm der Gefangenlager den Sattel in der Brust gerissen. Die Genesung des alten Soldaten ist nun nur noch eine Frage weniger Tage.

Unangenehmliches Hofmännchen. Unter dieser Epithete wird der „Donner-Courier“ unter seinen Local-Redactoren: Die in Rheinland kommende jüdische Handelsfrau Rosa Kohnschütz hat seit einiger Zeit mit der Regierbehörden in einem unangenehmen Verkehr. Der Mann der Regierbehörden hatte sich durch Spionage und Fleiß über 3000 M. gesammelt und in Sparbüchern angelegt. Die Frau beschloß, dem Wüsthof für die Rathen Reichthum zu danken, ward von der 2. in der raffinierten Weise verurtheilt, indem sie mit ihrem Opfer heimliche Zusammenkünfte hatte und ihr nach und nach Beträge bis zu 3000 M. abhandelte. Sie brachte es durch ihre Verführungsfähigkeit weit, daß die Verbote ihren eigenen Mann des Verfalls beschuldigte. Die Abwehr der Schwärzlerin gegen die Angeklagte kam in Untersuchung. Nun hatte der Mann genug, wußte auch ein Theil der Wüsthof, die sie für sich verkaufte, ferner noch weitere 100 M., die sich die Unglück-

Der wilde Tumult unten im Hause — der Tumult eines verzweifelten Kampfes schien näher und näher zu kommen. Wenn hier überhaupt gehandelt werden sollte, so durfte keine Minute mehr nutzlos vergeudet werden, und da Leo noch immer zögerte, wurden Lydias Witten heftiger, eindringlicher, leidenschaftlicher, während der blasse, junge Mann, der sich in den Hintergrund des kleinen Gemaches zurückgezogen hatte, seine stieren, verzweiflungsvollen Blicke umherwarf, als suchte er eine Waffe, mit deren Hilfe er sein Leben wenigstens so theuer als möglich verkaufen könne.

„Was kann ich thun?“ rief Leo endlich aus. „Sage mir, wie ich mich zu verhalten habe, und ich will mich in alle Deine Wünsche fügen!“

„Wohlan, so ergiebt Dich scheinbar in Alles, was mit Dir vorgehen wird! Antworte auf keine der an Dich gerichteten Fragen und dülle es, wenn man Dich gleich mir verhaftet! — Nur Deinen Namen darfst Du nicht nennen — wenigstens nicht jetzt — nicht heute, wenn Du nicht mich und Dimitri Petrovitsch verderben willst! — Morgen — morgen wird sich dann Alles zu unserm Heile auflösen, und wir werden frei sein, zu thun, was uns beliebt.“

Er hatte noch keine Zeit gehabt, ihr seine Bereitwilligkeit zu erklären, als man auch schon schwere, durcheinander polternde Schritte die Treppe hinaufstürmen hörte.

Ohne Leo aus ihrer Umarmung zu entlassen, wandte sich Lydia zu dem jungen Manne und rief ihm halblaut, aber in beschämender Tone halblaut zu: „Fort! In mein Cabinet! Du kennst das Versteck und auch den Weg, auf welchem Du Dich entfernen kannst! Wenn sie diesen hier statt Deiner genommen haben, werden sie nicht mehr sorgfältig genug suchen, um Dich finden zu können!“

Der Angeredete stand schon an der kleinen Tapetenthür, deren Vorhangslein Leo erst jetzt bemerkte, aber er zögerte doch noch für eine Sekunde, sie zu öffnen.

„Und Du, Lydia?“ fragte er mit bebenden Lippen. „Was wird aus Dir, wenn?“

„Fort! Fort!“ unterbrach sie ihn mit finsternen Augen. „Ich werde mich zu befehlen wissen, oder ich werde leiden für unsere Sache! Was liegt daran? Nur fort — fort!“

Ein schwerer Schlag gegen die Thüre sprach deutlich für die Nothwendigkeit einer schleunigen Flucht. Lydia ließ einen lauten Schrei aus, der in diesem Augenblicke bestimmt schien, die Aufmerksamkeit der draußen Verblüfften zu erregen, als er für eine echte Ausrufung des Schreckens zu nehmen war. Geräuschlos schloß sie die Thüre, um sich gleich darauf hinter dem blauen jungen Mann wieder zu schließen, und in nächsten Augenblicke sprang auch der schwache Kiesel, welcher als einziges Hinderniß den draußen Stehenden bisher den Eintritt verwehrt hatte.

Leo erkannte die Uniformen russischer Polizisten; er sah blaue Waffen, und sein Blick haften auf der Mündung eines Revolvers, der aus einer Entfernung von kaum drei Schritten auf ihn gerichtet war. Mit einer raschen Bewegung wollte er sich von Lydias Umschlungen losmachen, aber ihre Arme hielten sich so fest um ihn geschlossen, daß er sich nur unter Aufwendung brutalet Gewalt löste von ihr befreien konnte und so mußte er es geschehen lassen, daß ihn ein Duzend kräftiger Hände gleichzeitig ergriff und daß er wehrlos gemacht wurde wie ein gefährlicher Verbrecher.

Auch nach Lydia hatte sich die rothe Hand eines Polizisten ausgebreitet, aber das junge Mädchen mußte den tiefen vierstündigen Mann mit einem so stolzen prüfenden Blicke, daß er sich damit begnigte, ihr sein: „Sie sind verhaftet!“ entgegen zu bringen und jede ihrer Bewegungen argwöhnisch zu beobachten.

Leo selbst wußte kaum noch, was mit ihm vorging; er hatte versucht, zu Worte zu kommen, um durch eine einzige Erklärung dieser ganzen schmachvollen Scene ein Ende zu bereiten, denn die Behandlung, welcher er unterworfen war, hatte sein Gehörgefühl so tief verletzt, daß er sich seines Lydias begebenen Versprechens kaum noch erinnerte. Aber sie selbst sorgte dafür, daß er daselbst nicht vergaß. Sie trat plötzlich vor ihn hin und sagte mit scheinbar abschließend unterdrückter Stimme, aber immerhin laut genug, um von den zunächst befindlichen Polizisten verstanden zu werden: „Denk an Deinen Schwur, Wanjia Schmanow, und an die Strafe, welche unfehlbar die Meutigen trifft!“

„Gott, legt diesem Burschen die Hände in Eisen!“ commandirte in dem nämlichen Momente die scharfe Stimme des Offiziers, der den Befehl über die Abtheilung der Polizisten führte. „Und jeder von Euch haftet mir mit seiner eigenen Freiheit dafür, daß er nicht entwischt! Das nenn' ich mir einen guten Haug! — Du magst Dich bei Deiner Geliebten hier bedenken, Gollnast, daß sie uns wenigstens verrathen hat, wen wir vor uns haben!“

Leo wollte wild emporfahren, aber er sah wieder den nahenden, innig blickenden Blick seiner Augenzeugen, der zu sagen schien: „Schweig! denn in Deiner Hand liegt mein Leben!“ Und obgleich er nur dunkel begriff, inwiefern die vorläufige Aufrechterhaltung des in Bezug auf seine Person existierenden Irrthums für Lydia von Nutzen sein könnte, zwangen ihn doch ihre Augen wie einst in den fernem Kinderjahren widerstandslos unter ihren Bann, und im Vertrauen darauf, daß sie selbst die Auflösung des für ihn so peinlichen Mißverständnisses herbeiführen würde, drängte er das heftige Wort zurück, das ihm bereits auf den Lippen schwebte, und preßte die Lippen aufeinander, gleichsam als wollte er sich selbst dadurch gewaltsam am Sprechen verhindern.

Von vier kräftigen Polizisten, deren jeder die blaue Waffe in der Hand trug, escortirt, wurde Leo hinausgeführt, während Lydia inmitten zweier anderer Schergen und unter der besonderen Obhut des Polizeioffiziers ihm folgen mußte.

Ihre Vermuthung, daß man nach Verhaftung des angeblichen Schmanow von einer weiteren eingehenden Untersuchung der oberen Zimmer Abhand nehmen würde, ging vollständig in Erfüllung, denn die geheime Tapetenthür, die keineswegs mit so übertriebener Geheimschloß angebracht war, daß sie nicht bei Anwendung einiger Aufmerksamkeit hätte entdeckt werden müssen, war den Blicken der Beamten vollständig entgangen, und der dahinter verborgene war — für den Augenblick wenigstens — gerettet.

Erst als er das untere Stockwerk erreicht hatte, sah Leo, daß es sich hier um einen förmlichen Nebersall des ganzen Hauses gehandelt haben mußte, denn auf der Diele befand sich noch eine ganze Schaar von Polizisten, und in ihrer Mitte etwa ein halbes Duzend anderer Gefangener, die Alle von demselben Alter und demselben Stande zu sein schienen, wie jener Wanjia Schmanow, an dessen Stelle er selbst verhaftet worden war. Als aber die Männer bei Seite traten, um für ihn und seine Begleiter den Weg frei zu machen, da fiel sein Blick noch auf eine andere unheimliche Gruppe, auf ein Schauspiel, welches ihm das Blut in den Adern erstarren ließ.

Mehrere Männer waren eben damit beschäftigt, einen leblosen Körper, um den man nachlässig ein großes dunkles Tuch geschlungen hatte, auf einen Transportwagen zu legen, und da sie dabei nicht eben sorgsam zu Werke gingen, verschob sich ein Pfedel der mangelhaften Stühle, und von dem Kopfe des Toten wurde so viel sichtbar, daß er ihn auf der Stelle erkannte.

(Fortsetzung folgt.)

liche auf Treiben Jener von ihrer Schwärze gelassen, der Fremden gegenüber werden. Er ergrannete Weib das diese inszwischen bis auf 2000 M. wuchs, die bei einem Bankausfall veranlaßt, mit ihrem Habitus vergendet. Das Weib ist jetzt als Geisteskrank geachtet.

Eine Jurnote. Vor dem Schwurgericht in Jülich spielte sich am Montag, 19. December, folgendes ab: Wilhelm Vitalis, Orgelchirurgen aus Bielefeld (Kreishauptstadt Bielefeld), erst 1851, war angeklagt des wiederholten Verlebens von einigem Betrag im Gesamtsumme von 1500 Francs. Er hat geschworen, seinen Anfangs October d. J. zu der Zeit, als der neue Wein vom Verkauf gelangte, in verschiedenen Dröschungen am rechten Ufer des Jülichersees, unter solchen Angaben über Namen, Stand und Wohnort Weinbauern aufgeführt mit dem Verbringen, große Quantitäten Wein für seine Wirthschaft in Remscheid anzufragen, dabei Verabreichung des jeweiligen 60-70 Francs betragenden Kaufpreises anerbieten und eine sogenannte Jurnote als Quittung zu empfangen, mit dem Verlangen, daß ihm der Wein nach Gensendung des Hufes nach Remscheid geschickt und inszwischen des Vorausgelde bis zum Remmerth der „Bannnote“ ausgereicht werde. Dabei behauptete er im Weiteren, er habe ökonomisch sehr gut, weil er häufig in der Vorkette 12,000 M. gewonnen habe. Die Jurnote war zwar so beschaffen, daß ein irgendein vorfindlicher Mann die selbe sofort als solche hätte erkennen sollen. Sie enthielt unter dem großgedruckten Wort „Zahlungsbefehl“ auf der folgenden Linie deutlich die Bemerkung: „Strafe zahlt Jeder, der die Wirthschaft unbedacht läßt.“ Daneben einige Figuren und Embleme mit Wiederholung der Forderung „1000“ in Zahlen. Die Wirthschaft ist an sich leer, und zwei Exemplare dabei Vitaliswirthschaft zusammengelegt, daß der geistliche Inhalt sich dort und hinten gleichmäßig präsentirte. So unbedeutend diese erscheint, wurde dieses Wirthschaft Papier von den Juraten, welchen der Angeklagte ihn präsentirte, nicht sofort nach seinem wahren Charakter erkannt, sondern der Fremden und Nachbarn gezeigt und erzwungen, ob man eigentlich trauen und das „Vorausgelde“ bezahlen dürfte, auf welches es offenbar abgesehen war. Schließlich erkundigte sich Jemand bei der Gastwirthschaft in Remscheid und veranlaßte Johann die Verhaftung des curierten Weinbauers. Es stellte sich heraus, daß der in Bielefeld lebende Vitaliswirthschaft sich unter Verhinderung von einigen hundert Mark heimlich von Hause entfernt hatte. Schon einige Jahre hatte

er nicht mehr, wie früher, regelmäßig in seinem Beruf gearbeitet, sondern unstill und planlos bald Dies, bald Jenes angefangen. Zur Last gebracht, erkannte er unumwunden an, daß er in obiger Weise sich in Unwissenheit und der Einnahme benutzte, behauptete aber, er sei nicht mehr recht im Kopfe gewesen, eine Vorrede, welche nach den Nachrichten über sein Verleben und nach seinen Benehmen hier nicht recht Anklang finden konnte. Gegenüber der Anklage auf Betrugsverbrechen erklärte er sich nicht schuldig; sein Rechtsbehelf plaidirte im Wesentlichen auf Freisprechung wegen, weil die Jurnote ein unzulässiges Mittel zur betrügerischen Täuschung gewesen sei. Der Wahlspruch der Geschworenen lautete auf Schuldig in drei Fällen, in einem auf nichtschuldig. Strafe: drei Monate Gefängnis, ab zehn Wochen Untersuchungsvorhalt und nachherige Verweisung aus der Eigenschaft für drei Jahre.

Neue Spiele. Es ist eine bekannte Anekdote, daß auf dem Gebiete der Gesellschaftsspiele nur selten neue Erfindungen von neuem Werthe ausstehen. Am so lebhaftigen Interesse daher drei neue Gesellschaftsspiele bekannt werden. Das Diplomatenspiel, ein originelles, sein durchdachtes Brettspiel auf ledernen Brett, von zwei bis sechs Personen zu spielen, steht oben und wird sich im Laufe der Zeit sicher als ein Liebling bei Gesellschaften und Kindern allgemein einbürgern. Das Eigenhändliche des in seiner Art einzigen Spiels besteht darin, daß es mit großem Raffinement (wie schon sein Name sagt) von den Alten und mit ebenso großer Harnlosigkeit von den Jungen behandelt werden kann. Das Spiralekspiel wird sich durch seine reichhaltige Anekdote. Es kann auf jedem großen, glatt und eben gehobenen Tische gespielt werden und verbindet wie das große Spiel auf den Regeln haben die Chancen des Glücks mit der Spitzigkeit des einzelnen Spielers, — nur daß die ebenso einfache als eigenartige Construction der durch Warten in verschiedenen Runden geschätzten Regel dieselbe nicht in gerader Linie, sondern unter großer Spannung der Theilnehmer, in einer genau bestimmten Spirale auf das endliche Ziel lauten läßt. Drei meist endlich, das dritte der neuen Spiele, ist ein reiches Brettspiel für Kinder, mit glänzenden Glasbällen und blinkenden Glöckchen, das, wie die zwei ersten, ganz original ist und mit seinen der alten Zeiten Spielern auch nur die entfernteste Ähnlichkeit hat. Es erinnert der Weihnachtsmarkt neuer auch nach dieser Richtung mit interessanten Neheiten gut ausgestattet.

